

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Hand: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Wien und — Rom.

„Man kann zum Papst mit leeren Händen nicht gratulieren gehen.“ Das war die Ansicht jener Herren, die meinten, daß die Haupt- und Residenzstadt Wien aus Anlaß des Papstjubiläums just gratulieren geben müsse. Der Effekt der Sache ist — der päpstliche Segen an — Lueger, seine Kollegen und an ganz Wien. Rom segnet Wien und zwar ist dieser Segen vor einigen Tagen an Lueger mit nachfolgendem Schreiben eingegangen: „Geliebter Sohn! Gruß und Apostolischen Segen! Die goldene Medaille, welche Du mit Beschlüß des Gemeinderates Uns zu Ehren prägen liebst, hat Uns, abgesehen von ihrem hohen Kunstwert, schon aus dem Grunde ganz besondere Freude bereitet, weil sie Deine Treue und Ergebenheit gegenüber dem Apostolischen Stuhl glänzend bezeugt. Denn es erfreut und tröstet wunderbar unser Herz, daß die Stadt, die den Mittelpunkt des Reiches bildet und an hervorragenden Namen so reich ist, offen ihre Abhängigkeit an den Statthalter Christi und gäbt und dies zu einer Zeit, wo allwärts so viele, sei es in Folge verkehrter Ansichten, sei es aus Rücksicht auf Menschen, Päpst Stuhl hassen und anfeindeln. Es soll nun Deine und Deiner Amtskollegen Aufgabe sein, geliebter Sohn, auf dieses Lob nach Kräften zu achten, eingedenk der großen Verdienste, die sich die römischen Päpste jederzeit um Europa und den Staat erworben haben. Unterdessen jagen Wir für die Widmung der Medaille herzlichen Dank. Als Beweis unseres väterlichen Wohlwollens aber und zur Erwirkung göttlicher

Gnaden erteilen Wir Dir, Deinen Kollegen und allen Wienern mit inniger Liebe Unsern Apostolischen Segen. — Papst Leo XIII.

Mit diesen Zeilen hat nun der Papst selbst bestätigt, was vernünftig denkende immer und immer wieder von der Luegeri gesagt haben, nämlich, daß in ihr nicht die Treue zum Christentum, sondern nur die Abhängigkeit, die „Treue und Ergebenheit“ gegenüber dem Apostolischen Stuhle, das ist das Papsttum, auch Römerei genannt, zum Ausdruck kommt. Mit vollen Händen haben die Christlich-Sozialen aus dem Gemeindesäckel dem Papst gegeben und — den Segen empfangen. Daß der Statthalter Christi die Erleuchtung benützte, der übrigen Christenheit, d. h. den übrigen, wie Lueger Ergebenen, einen Wink mit dem heiligen Baunstecken zu geben, indem er dem geliebten Sohne mitteilte ließ, daß „die Stadt Wien das erste und einzige Gemeinwesen sei, welches ihn zu seinem Regierungsjubiläum mit einem Geschenke erfreute.“ zeigt nur, daß der heilige Mann lange nicht — sagen wir so feinschmeckerisch — als er sein sollte. Auch bei ihm ist Haben die Gottheit, Nehmen der Erzengel — genau wie bei seinen Knechten in Wien, die nur geben, wenn es ihnen nichts kostet.

Wirklich überflüssig war jedoch der Appell des Papstes an Lueger, dahingehend, daß dieser „das Lob nach allen Kräften achtet soll“, denn der weiß es ohnehin, was er Rom alles schuldet. Und nach der Seite hin bezahlt er auch pünktlich seine Schulden mit Zinseszinsen, freilich wieder, wie man so zu sagen pflegt — auf Regimentskosten.

Weiters hätte sich Rom auch ersparen können den Hinweis auf die „großen Verdienste“ des Papsttums nur den Staat, denn solche gibt es nicht. Verheerend gewirkt hat Rom in Österreich allezeit und wenn das Reich wieder in allen Fugen bricht und Rom gerade jetzt sich so ausdringlich meldet, so ist es nenerlich ein Beweis dafür, daß Rom in Österreich nie um des Staates willen, sondern stets nur seine Zweige mit seinen alles zerstörenden und verjüngenden Händen in die Geschichte dieses Staates eingegriffen hat.

Daraus mag Rom ersehen, daß in Wien trotz seines geliebten Sohnes und dessen ergebener Wirklichkeit, daß in Österreich noch Millionen von Menschen leben, die Rom hassen im vollliten Sinne des Wortes, nicht, weil sie „verkehrte Ansichten“ haben, sondern weil sie aus der Geschichte wissen, was Rom diesem Reiche schon angetan hat.

Wenn der Papst daher alle diese Menschen ohne Unterschied nicht segnet, so werden dieselben doch weiter leben, sie werden aber auch weiter wirken gegen das Papsttum in Rom und in Wien.

Mit 40.000 Kronen, oder was dies Geschenk gekostet haben soll, ist der Brief an den geliebten Sohn wohl sehr teuer bezahlt, trotz des Segens, der in demselben enthalten ist. Den Wert aber, das wahre Wesen der Luegeri und die nackte Wahrheit derselben enthüllt zu haben, hat der Brief immerhin und darum giengen wir auf denselben näher ein.

Wenn Lueger von sich und seiner Partei wieder sagt: „Wir sind nicht clerikal“, mag er sich dieses Schreibens und danu daran erinnern, daß er wieder gelogen hat!

Abteilung. Das kommt nicht so genau darauf an, die Hauptache ist, daß die Kavallerie „Schneid“ hat.

Im Schweife ihres Angesichts bauen die Pioniere eine Brücke, sie wissen ganz genau, daß kein Mensch sie benutzen wird, aber sie bauen sie dennoch, weil es befohlen ist, sie bauen weiter, bis sie fertig sind und dann brechen sie die Brücke wieder ab. Delectat variatio, das steht schon im Horatio.

Auf einem Feldherrnhügel, auf dem für gewöhnlich, wenn kein Manöver ist, Schafe weiden, hält Exzellenz und blickt mit Befriedigung auf das kriegerische Schauspiel zu seinen Füßen. Er ist wohl mit sich zufrieden. Er hat das Gesetz in Gang gebracht, die Fortschung ist Sache der Unterführer und Gnade Gott ihnen, wenn sie ihre Sache nicht gut machen. In tiefes Nachdenken versunken, blickt Se. Exzellenz vor sich hin und plötzlich scheint ihm ein äußerst wichtiger Gedanke gekommen zu sein. Er macht ein Gesicht wie jemand, der einen wohlüberlegten Entschluß zur Ausführung bringen will. Noch einmal mustert er mit seinem Glas die fechtenden Truppen, dann greift er in die hintere, linke Rocktasche, dann in die rechte, er knöpft sich den Waffentrock auf und greift in die Brusttasche — Alles ist vergebens, er findet nicht was er

Ein Adjutantenritt.

Es ist im Manöver.
Heißt tobt die Schlacht.

In aller Herrgottsfrühe schou hat sich das Detachement an dem beschlossenen Versammlungs-ort eingefunden und mit dem Brustton tiefinnerster Überzeugung, daß kein anderer Mensch auf der Welt es auch nur annähernd so gut machen könnte, hatte Se. Exzellenz dann den von ihm und seinem Adjutanten — man kann auch sagen — den von seinem Adjutanten und ihm verfaßten Befehl für den Vormarsch vorgelesen. Der böse Feind hatte am frühen Morgen seine Stellung, die er über Nacht eingenommen, verlassen und war auf und davon gezogen. Wohin? Das wußte kein Mensch, Se. Exzellenz am allerwenigsten, denn die Kavallerie hatte „wie gewöhnlich überhaupt keine Meldungen geschickt“, obgleich wenigstens zwanzig Meldungen eingelaufen waren. Man glaubt nicht alles, was die Vorgesetzten sagen, im Manöver ganz besonders nicht, weil da die Angst und die Furcht in den „Wurfskellen“ zu geraten, die hohen Herren oft in den unglaublichsten Hyperbeln sprechen läßt. Auch das Herz Sr. Exzellenz hatte gezittert, die Unruhe und die Ungewißheit, ob der Weg, den er zum Vormarsch wählte, auch der richtige sei, hatten ihn

gequält und gepeinigt. Aber nur nichts merken lassen — das gibt es nicht! Auch Exzellenzen sind Menschen und können irren, es soll sogar tatsächlich vorkommen, daß sie sich irren, aber das dürfen die Untergebenen nicht wissen, das geht die Untertanen absolut nichts an.

Glück muß der Mensch haben und so hatte Exzellenz die Freude, auf dem von ihm eingeschlagenen Weg den Feind anzutreffen. Stolz schwelte seine Heldenbrust und dieser Stolz schwand auch nicht dahin, als er erfuhr, daß er dieses Zusammentreffen nur dem Umstände verdankte, daß der Führer der feindlichen Spieze sich verlaufen und einen falschen Weg eingeschlagen hatte. „Das sah ich voraus und gerade deshalb wählte ich diesen Weg.“ hätte er zur Antwort gegeben, wenn man ihn gefragt hätte und selbstverständlich hätte man ihm geglaubt!

Seit einer Stunde tobt nun der Kampf. Der böse Feind hat eine starke Verteidigungsstellung eingenommen und Se. Exzellenz hat seine Truppen zum Angriff angezettet. Ein Teil seiner Infanterie überschüttet den Gegner mit Feuer, ein anderer Teil geht, gedrückt durch das Gelände, zu einer Umfassung des feindlichen linken Flügels vor, die Kanonen donnern, die Kavallerie attackiert alles, was ihr in den Weg kommt und wenn sie Pech hat, sogar Truppen der eigenen

Aus Stadt und Land.

(Evangelischer Gottesdienst) findet am Sonntag den 1. Februar um 11 Uhr Vormittag im Musikvereinsaal durch Herrn Vikar Maßner statt. Der Eintritt ist jedermann gestattet.

(Protestantische Gottesdienste) finden im laufenden Jahre an folgenden Tagen statt: 15. Februar, 15. März, 12. April, 17. Mai, 14. Juni, 19. Juli, 2. August, 20. September, 11. Oktober, 15. November und 26. Dezember jedesmal um 11 Uhr Vormittag, im Saale der Musikschule. Allhöllige Änderungen werden rechtzeitig bekanntgegeben. Alle Gottesdienste sind öffentlich, daher jedermann zugänglich.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pelttau.) Die Privatisteneprüfung für das erste Semester dieses Schuljahrs beginnen am 7. Februar und werden Sonntag den 8. Februar fortgesetzt.

(Kammermusikabend.) Freitag den 10. Jänner findet im Saale der Musikvereinschule der 3. Kammermusikabend, veranstaltet von den Herren Direktor Kunzgruber, Kapellmeister Hohberg und Theodor Lorenz, statt. Alles weitere die Plakate.

(Der deutschvölkische Arbeiter-Verband „Dranwahl“ d. B. d. A. Germania) hielt am 11. d. M. im Deutschen Vereinshause seine Hauptversammlung ab. Der vom Vereinsvorstand, Herrn Leopold Wunderlich, erstattete Tätigkeitsbericht wurde zur Kenntnis genommen. Nachdem der Schriftwart, Herr Viktor Juneg, das Protokoll der letzten Hauptversammlung verlesen hatte, erstattete der Säckelwart, Herr Fr. Milosch, seinen Rechenschaftsbericht. Nach Prüfung derselben durch die Herren Rechnungsprüfer Josef Janach und Julius Buch, wurde dem Säckelwart die Entlastung und der Dank ausgesprochen. Bei der darauf folgenden Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: Wunderlich, Vorstand; Janach, Vorstand-Stellvertreter; Milosch, Säckelwart; Gutmann, Schriftwart; Schreiner und Buch Beisitzer. Gleichzeitig wurde beschlossen, im nächsten Monate in den Kasinolokalitäten einen Familien-Abend mit Tanz abzuhalten.

(Theaternachricht.) Heute geht eine echte Faschingsposse in Szene! Wir können allen lachlustigen Personen den Besuch dieser Vorstellung nur sehr empfehlen. „Die lustigen Bagabu unden“, welche laut bereits veröffentlichten Stckbriefes schon seit Langem gesucht und heute abends im Theater bestimmt verhaftet werden; eine urkomische Posse, daß das Publikum tatsächlich nicht aus dem Lachen kommt, was umso mehr zu begreifen ist, nachdem die Hauptrollen in den Händen des Dir. Gartner und des Fr. Gross

sucht. „Unbegreiflich, unbegreiflich,“ murmeln seine Lippen.

Nengierig drängen die im Hintergrunde haltenden Adjutanten nach vorn. Exzellenz begreift etwas nicht? Das ist ja fast unmöglich, was kann das nur sein, das Exzellenz mit seinem scharfen Verstande nicht zu durchdringen vermag?

Exzellenz sieht sich um und schon hält einer seiner Adjutanten neben ihm: „Euer Exzellenz befehlen?“

Se. Exzellenz sagt, was sein Herz bedrückt. Aufmerksam hört der Adjutant zu, dann sagt er: „Zu Befehl, Euer Exzellenz und jagt, seinem Vollblüter die Sporen in die Seiten drückend, davon. In wahnfremder Pace stürmt der Gaul dahin, gerade aus, immer gerade aus.

In einer Entfernung von etwa fünfzehnhundert Metern vor ihm liegt ein Regiment in Schützenlinien aufgelöst. In gehöriger Entfernung hinter den Schützen hält der Herr Oberst neben seinem Adjutanten — das scharfe Auge des Vorgesetzten sieht alles, so hat er auch bald den im Galopp daherstürmenden Reiter gesehen und spricht gelassen das große Wort: „Da kommt ein Adjutant Sr. Exzellenz.“

Der Regimentsadjutant ist viel zu gut erzogen, um seinem Herrn zu widersprechen, be-

sond, welche das lustige Bagabundenpaar darstellen. — Übrigens werden an dem Abende einige gelungene Gesangseinlagen vorgetragen. — In Vorbereitung befindet sich auch das Ganghofer'sche Schauspiel „Meerestheulen“, welches bei der vor 5 Jahren hier erfolgten ersten Aufführung allgemein sehr gefallen hat und von verschiedenen Seiten gewünscht wird.

(Hauptversammlung des Deutschen Turnvereins Pelttau.) Am 17. d. M. hielt der obige-nannte Verein seine ordentliche Hauptversammlung ab. Um 9 Uhr eröffnete der Sprechwart des Vereines, Herr Professor Dr. E. Raiz, die Versammlung und begrüßte die hierzu Erschienenen mit einem kräftigen Gut Heil! Nach Verlesung der letzten Verhandlungsschrift, zu der sich niemand zum Worte meldete, erteilte der Vorsitzende, zu Punkt 2 übergehend, dem Schrift-, Turn-, Säckel- und Beugwart das Wort zu ihren Berichten, welche einen schönen Erfolg und eine stramme Tätigkeit im letzten Vereinsjahr erkennen lassen. — Die Tätigkeit des Vereines: Im vergangenen Jahre, dem 40. seit dem Bestehen des Vereines, welches gewiß auch eines der stürmischen gewesen sein dürfte, hat sich die befriedigende Tatsache gezeigt, daß der Verein im Innern gefestigt, mit vereinten Kräften sich den Aufgaben widmet und mit Be-ruhigung sagen kann, daß der Erfolg schon sichtbare Früchte gezeitigt hat. Zu Beginn des Vereinsjahrs nämlich, war der unvermeidliche Streit zwischen den Anhängern des Turnbundes und jenen der Deutschen Turnerschaft entbrannt, welcher, namentlich von ersterer Seite aus, mit großer Leidenschaft geführt wurde; doch ist nach heissem Ringen der Sieg den Anhängern der Deutschen Turnerschaft treu geblieben. Durch zwei außerordentliche Hauptversammlungen, in welchen die Satzungen geändert, wurde der Verein vor einem derartigen Angriffe für lange hinaus gesichert. Der Turnrat erledigte seine Geschäfte in einer ordentlichen und zwei außerordentlichen Hauptversammlungen, dann in 15 Turnrathssitzungen. Die Standesbewegung im Vereine war folgende: Mit Beginn des Vereinsjahres umfaßte der Verein 59 ausübende, 38 unterstützende, ein Ehrenmitglied u. 4 Böblinge, welchen laut Standes-erhöhung v. 1. Jänner ausübende 61, unterstützende 32, ein Ehrenmitglied und zwei Böblinge entgegenstehen. Turnerisch beteiligte sich der Verein am 40-jährigen Stiftungsfeste des Marburger und Gillier Turnvereins, mit welch letzterem auch ein Bezirksgruppenturnen verbunden war, aus welchem zwei Turner, Bettler und Hönnigmann, als Sieger unseres Vereines hervorgingen. Beim Kreisturnfeste in Linz war der Verein durch zwei Turner, Kerche und

sonders wenn, wie hier, absolut kein Grund zum Widerspruch vorliegt, so sagt er denn einfach: „Zu Befehl, Herr Oberst.“

„Reiten Sie hin und fragen Sie, welchen Befehl er für uns hat. Ich vermute, daß wir endlich vorgehen sollen. Sie werden sehen, ich irre mich nicht. Reiten Sie.“

Der Regimentsadjutant sagt davon, dem Adjutanten Sr. Exzellenz entgegen und aufmerksam beobachtet die Herren Bataillonskommandeure dies Schauspiel. Sie rufen ihre Adjutanten herbei: „Wenn ich mich nicht sehr irre, kommt da ein Adjutant Sr. Exzellenz, reiten Sie hin und fragen Sie, was los ist. Wahrscheinlich wird es der Befehl sein, vorläufig noch nicht weiter vorzugehen, passen Sie auf, ich täusche mich nicht, bitte, reiten Sie.“

„Zu Befehl, Herr Major.“

Die drei Bataillonsadjutanten sagen ihr: „Zu Befehl“ gleichzeitig, dann geben sie ihren Gauen die Sporen und jagen davon, dem Adjutanten Sr. Exzellenz entgegen. Am Waldesbaum liegt eine Kompanie, schlafend, untätig. Sie ist als Spezialreserve ausgeschieden und soll erst auf direkten Befehl Sr. Exzellenz in den Kampf eingreifen, wenn nicht ganz besondere Umstände ein selbstständiges Handeln des Haupt-

Sommers, vertreten. Am 21. September handelt ein Vereinswettturnen statt, bei welchem 6 Turner des Vereines als Sieger hervorgingen, und zwar in der I. Gruppe: Bettler, Hönnigmann, Artenjak; in der II. Gruppe: H. Kerche d. J., Sima und Gaischek. Von den weiteren Veranstaltungen, außer den Monatskneipen und Turnermärchen, verdienen besondere Erwähnung: Die am 21. Brachnond veranstaltete Sommersonneuende, das am 21. Gilbhart veranstaltete Fest des 50. Todestages des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, die Abschiedskneipe vom Turner Pungratitsch und das am 21. Julmond veranstaltete Julfest. Auch war der Verein bei der am 15. Gilbhart vom südöster. Turngau in Graz veranstalteten Enthüllung des Denkmals Friedrich Ludwig Jahn's durch eine Abordnung mit Jahn vertreten. — Turnbericht: Stammriege in 125 Turnstunden 1465 Turnbesuche, alte Herrenriege in 46 Turnstunden 347 Turnbesuche; insgesamt in 171 Turnstunden 1812 Turnbesuche, wovon die meisten Otto Bettler mit 116, Franz Artenjak mit 107, H. Kerche d. A. 103 und H. Hönnigmann 102 erzielten. — Säckelbericht: Die Einnahmen des Hauptsäckels K 954-99, Ausgaben K 785-33; die Einnahmen des Kneipfächels K 625-74, Ausgaben K 610-28. — Weiters erstattete noch der Beugwart seinen Bericht über den Stand der Geräte u. s. w. Nachdem zum weiteren Punkte der Tagesordnung geschritten war, erfolgte die Neuwahl des Turnrates, in welchen als Sprechwart Herr Professor Dr. Raiz, als Turnwart Herr Otto Bettler, als Schriftwart Herr Franz Guld, als Beugwart Herr Josef Gspaltl, als Sangwart Herr Konrad Sommer und als Beifitzer die Herren H. Kerche und Alois Mutschitsch, gewählt wurden. Zum Punkte „Allhölliges“ übergegangen, wurde unter anderem auch einstimmig beschlossen, den Wohltätern des Vereines den Dank auszusprechen, zu denen in erster Linie die ländliche Gemeinde und der Stadtschulrat der sf. Kammerstadt Pelttau sowie der hochgeborne Herr l. und l. Oberstleutnant i. R. v. Bramberger, gehörten. Der Vorsitzende schloß die Hauptversammlung um 12 Uhr mit einem Gut Heil, woran sich die erste Monatskneipe anreichte, in welcher der neue Kneipauschus gewählt wurde und unter Absingen deutschvölkischer Scharlieder die Turner noch recht lange beisammen hielten.

Gut Heil! Z.

(Ein Ersuchen.) Einige Herren Geschäftsleute von Pelttau stellen hiermit öffentlich an die ländliche Sparkasse von Pelttau das Ersuchen, selbe möge das auf der Post aufzugebende Klein-

manus nötig machen solßen. Das ist ein delikater Auftrag, der Hauptling ist in Unruhe, wie die Sache für ihn enden wird, ihn tröstet nur der Gedanke, daß er es ganz sicher falsch machen wird, die Beruhigung hat er.

Da sieht er im Vorgelände die Adjutanten herumlaufen. Er ruft seinen ältesten Leutnant herbei: „Es kommt ein Befehl Sr. Exzellenz, sicher gilt er uns. Passen Sie auf, ich irre mich nicht. Ich reite nach vorne, um mich zu orientieren. Passen Sie die Leute an die Gewehre geben; sobald ich mit dem Taschentuch winke, treten Sie an“ — und im Galopp stürmt er davon, dem Adjutanten Sr. Exzellenz entgegen.

Die Pioniere haben ihre Brücke fertig, es tut ihnen leid, sie wieder abbrechen zu müssen, sie ist so schön geworden. Da sehen sie den Adjutanten Sr. Exzellenz. Freudige Hoffnung bewegt ihr Herz, sollte Exzellenz vielleicht befehlen, daß die Brücke noch stehen bleibt, sollte sie vielleicht benutzt werden, sollte denn gar Exzellenz sich mit dem Gedanken tragen, die Brücke passieren zu wollen? Das wäre ein neues Ruhmesblatt in der glorreichen Geschichte des Bataillons, das wäre fast zu viel Ehre, zu viel Auszeichnung!

„Meine Herren Hauptleute,“ ruft der Herr

geld bereits in Rollen, also gezählt, den Postbeamten übergeben lassen, weil durch das Zählen der oft nicht geringen Beträge, welche von der Sparkasse abgesendet werden und die zumeist aus Kleingeld bestehen, unliebsames Warten verursacht wird. Jedenfalls wird durch die Gewährung dieses Wunsches auch den k. k. Postbeamten die Arbeit erleichtert werden, was umso erfreulicher wäre, da besonders in den Stunden, in welchen gewöhnlich Geldsendungen zur Aufgabe gelangen, diese Beamten sehr in Anspruch genommen werden.

(**Klub der Steuerbeamten in Pettau**) hieß in seinem Klublokal am 16. Jänner seine ordentl. diesjährige Hauptversammlung ab. Herr Obmann **Reis** begrüßte die Erschienenen. Die verschiedenen Amtsführer erstatteten die Berichte. Im vergangenen Klubjahr veranstaltete der Klub verschiedene Unterhaltungen, gemeinsame Ausflüge, wie eine recht gelungene Weihnachtsfeier, bei der auch auswärtige Kollegen mit ihrem Besuch den Klub besuchten. In bester Erinnerung steht noch der unternommene Mariausflug nach Rohisch-Sauerbrunn, der gewiß jedem unvergänglich bleiben wird. Sämtliche Berichte erhielten die Zustimmung der Hauptversammlung, die den verschiedenen Amtsführern die Anerkennung ausdrückte. Die Neuwahl des Klubausschusses hatte folgendes Ergebnis. Obmann Herr **Johann Reis**, k. k. Hauptsteueramt Kontrolor, Obmann Stellvertreter: Herr **Isidor Horak**, k. k. Steueramtsadjunkt, Kassier: Herr **Franz Vaihacher**, k. k. Steueramts-Offizial, Schriftführer: Herr **Karl Schmidt**, k. k. Steueramts-Praktikant, Vergnügungsleiter: Herr **Hans Pischitz**, k. k. Steueramts Kontrolor i. R. Die Gewählten dankten hierauf für das ihnen im Klubjahr gegebene Vertrauen und Herr Obmann **Reis** schloß hierauf die Hauptversammlung, indem er an die Mitglieder die Bitte richtete, auch im neuen Klubjahr fest und treu zusammenzuhalten und dem neu gewählten Ausschuß wie im vorigen Jahre auch im kommenden das vollste Vertrauen entgegen zu bringen.

(**Ernte des Todes**) Am 21. d. M. ist am Rann bei Pettau der pensionierte Maschinführer und Hausbesitzer Herr **Tschataritsch** plötzlich gestorben. Die Beerdigung fand am 23. Jänner Nachmittag 2 Uhr auf dem Haidner Friedhof statt. Die zahlreich erschienenen Leidtragenden, sowie die prächtigen Kranspenden zeigten von der allgemeinen Beliebtheit des Verstorbenen. Möge er in Frieden ruhen!

(**Veteranenkränzchen**) Am 1. Februar findet das Kränzchen unserer wackeren Veteranen statt. Wie alljährlich, dürfen sich auch heuer sehr viele tanzlustige Paare an demselben beteiligen.

(**Stenographie-Kurs**) Herr Lehrer **Wilh. Frisch** der hiesigen städtischen Knaben-Volkschule, hat sich bereit erklärt, sofort einen Stenographie-Kurs zu eröffnen, falls sich eine genü-

Major, „es kommt ein Adjutant Sr. Exzellenz; ich bin überzeugt, Exzellenz will über unsere Brücke reiten, passen Sie auf, ich irre mich nicht. Lassen Sie die Leute ihren Anzug in Ordnung bringen, damit das Auge Sr. Exzellenz mit Wohlgefallen auf ihnen ruht. Sie aber, Herr Leutnant, reiten Sie und fragen Sie nach den Befehlen Sr. Exzellenz, aber Karriere, wenn ich bitten darf, sonst sind Sie die längste Zeit mein Adjutant gewesen.“

Die Stute bekommt die Sporen, daß sie, sinnemal sie sehr läufig ist, laut aufquckt und hinten ausschlägt.

„Galopp.“ donnert der Herr Major und wie die wilde Jagd stürmt der Adjutant davon. Sein Weg führt ihn bei der Artillerie vorbei und neugierig fragt der Herr Oberst: „Wohin so eilig?“

„Zum Adjutanten Sr. Exzellenz,“ lautet die Antwort und mit lakonischer Kürze sagt der Herr Oberst zu seinem Adjutanten: „Ihm nach.“ Der Adjutant saust davon, der Herr Oberst aber sagt zu seiner Umgebung: „Sicher erhalten wir den Befehl, endlich diese Stellung zu räumen.

gende Anzahl von Teilnehmern hiezu melden sollte. Anmeldungen wollen bis längstens Sonntag, den 1. Februar d. J. bei Herrn Lehrer Frisch geschehen. Bemerkt wird noch, daß sich auch Damen an dem Kurse beteiligen können.

(**Skisport in Pettau**) Infolge des heurigen schneereichen Winters ist es auch unseren Freunden des Skisportes in Pettau möglich, diesem gefunden, erfrischenden Vergnügen zu huldigen, wie dies auch bereits zahlreiche Fährten auf dem Panorama-Berge hinter dem Schloß Oberpettau zeigen. Auf dem Panorama-Berge ist für Anfänger (sanfte Abfahrten), wie auch für bessere Fahrer, ein sehr günstiges Terrain und wäre es im Interesse des gemeinsamen Vergnügens nur wünschenswert, wenn sich sämtliche Herren, die bereits Fahrer sind oder solche, die es werden wollen, in den Mittagsstunden zwischen 1 und halb 3 Uhr jeden Tag auf bisagtem günstigen Plan einfinden würden. Es könnten dann auch weitere gemeinsame Fahrten in den nahen Stadtberg unternommen werden, woselbst es sehr schöne Abfahrten gibt. Also auf zum schönsten und edelsten der Wintervergnügungen.

„Slimanns Heil,
Wie der Wind dahin ich eil';
Hinauf auf die Schneid'.
Herab gehts mit Freud'.

Ein Anhänger des Skisportes.

(**Tanzkurs-Schlussball**) Samstag den 31. d. M. findet der Prüfungs- und Schlussball des am 2. November v. J. begonnenen Tanzlehrkurses, gegeben vom Herrn Professor der Tanzlehre, Friedrich Eichler aus Graz, im großen Saale des Deutschen Heim statt. Nachdem hierbei außer den gebräuchlichen Tänzen auch eine Reihe von hier unbekannten Neuerungen und was wir besonders hervorheben, auch für den Zuschauer ein schönes Bild seines Tanzvergnügens zur Ansichtung gelangt, da nach hervorragenden reichsdeutschen Mustern der Abend durch Aufführungen verschönzt werden wird, wie durch die auf Beteahl Sr. M. Kaiser Wilhelm II. zum Hoffanz erbobene „Gavotte der Kaiserin“, vorgespielt von acht Fräulein und durch eine reizende Einlage „Japanischer Fächertanz“, Pas de deux, durch zwei Damen, so ist eine recht zahlreiche Beteiligung, die allen einen genussreichen Abend verschaffen wird, sicher zu erwarten. Ein heiterer Gabentanz (Cotillon) wird reich an Überraschungen sein und das ganze Vergnügen zu einem seltenen und für alle Teilnehmer gewiß unvergänglichen gestalten. Einladungen mit Vortragsfolge sind in Herrn Blanke's Buchhandlung erhältlich.

(**Benefize-Vorstellungen**) Zwei beliebte Darstellerinnen unseres heurigen Personales haben in der nächsten Zeit ihre Benefize und zwar Fr. Kandler und Fr. Kochlubin. Erstere

Passen Sie auf, ich irre mich nicht, lassen Sie nur gleich aufproben, damit wir, sobald der Adjutant zurück ist, im Galopp abfahren können.“

Nun haben die Adjutanten den Abgesandten Sr. Exzellenz erreicht, in wilder Pace jagen sie neben ihm, der sein Pferd nach rechts gewendet hat, einher. Sie sprechen lebhaft miteinander, fast gleichzeitig zeigen Alle mit der ausgestreckten Rechten nach einem einsamen Gehöft und aufmerksam beobachten die von ihren Adjutanten verlassenen Kommandeure die Vorgänge durch das Glas.

„Aha, da also liegt die Entscheidung.“ sagt sich ein jeder, „das nimmt mich nicht Wunder. Wir ist das Gehöft schon von Anfang an verächtig vorgekommen, so habe ich mich also doch nicht getäuscht, das war ja auch ganz klar, daß sich dort etwas Wichtiges ereignen mußte“ und mit sich und ihrem Scharfschick sehr zufrieden, rufen die Kommandeure ihre Unterführer herbei, um sie auf das Gehöft aufmerksam zu machen. Dort fällt die Entscheidung.

Nun lehren die Adjutanten zurück. Die Erde erdröhnt unter dem Hufschlag der galoppierenden Pferde, über Gräben und Hecken geht der wilde

hat sich die Gunst des Publikums sicher im reichen Maße erworben, so daß auf einen zahlreichen Besuch dieser Vorstellungen zu rechnen ist, umso mehr, da aus diesem Anlaß das gelungene Lustspiel „Bwei glückliche Tage“ zur Aufführung gelangt. Wir wünschen dem Fr. Kandler ein ausverkauftes Haus. — Fr. Kochlubin, ist ebenfalls durch ihre ruhige unaufdringliche Komik den Theaterbesuchern sehr sympathisch geworden. Die Benefiziantin feiert zugleich anläßlich ihres Benefizes das 40-jährige Bühnenjubiläum. Vierzig Jahre beim Theater! Eine so lange Zeit sich diesem so vornevollem Berufe widmen zu müssen, das will wohl schon etwas heißen! Es wird zuversichtlich das hiesige Publikum diese so seltene Feier nicht vorübergehen lassen, ohne die Jubilarin und Benefiziantin durch recht zahlreichen Besuch zu ehren. Wir wünschen dieser braven, im Dienste alt gewordenen Schauspielerin ein volles Haus, da bekanntlich die Kunst gezwungen ist, nach Brod zu gehen. Das Benefizstück können wir vorläufig nicht nennen, da dies eine Überraschung sein soll, indem eine schon seit langem hier nicht gegebene originelle Posse in Szene gehen wird.

(**Lehrerverein Pettau**) Am 29. Jänner wird um 5 Uhr abends in der städt. Mädchenvolks- und Bürgerschule die Jahresversammlung des Lehrervereines von Pettau stattfinden. Als pädagogisch-didaktischer Vortrag steht auf der Tagesordnung: „Der Zeichenstoff der 4. Klasse“, von Oberlehrer A. Stering. Zum zweiten Vortrage, der auch die unterstützenden Mitglieder interessieren dürfte, ist Herr Direktor J. Löbel als Redner bestimmt, der über „Konstantinopel und den Orient“ sprechen wird. Da Herr Direktor Löbel einige Jahre in Konstantinopel wirkte, dürften sehr interessante Mitteilungen über diese schöne Stadt voll Romantik zu erfahren sein.

(**Die Kälte und die Schulkinder**) Infolge der eisigen Kälte in dieser Woche hatten die Schulkinder auf dem Schulweg viel zu leiden. Mehrere Knaben erfroren die Ohren, Nasen oder Finger. Über Ansuchen einer Schulleitung wurde der vormittägige Unterricht der 1. Klasse vom Stdt. Stadtschulrat freigegeben, bis die Kälte sich bricht.

(**Aus dem Dienste entwischen**) Der im hiesigen allgemeinen Krankenhaus bedientet gewesene Franz Aissenjak kündigte am 15. d. M. seinen Dienst und bat für den vergangenen Sonntag Nachmittag um einen Ausgang. Derselbe wurde ihm gewährt, der gute Aissenjak scheint ihn aber ziemlich ausgedehnt zu haben, denn derselbe ist bis jetzt, obgleich sich sein Dienstbotenbuch noch bei der genannten Anstalt befindet, noch nicht zurückgekommen, sondern ist spurlos verschwunden. Bei einer hiesigen Firma hat er, wie der Sicherheitswache angezeigt wurde, ein Messer ge-

Nitt und die scharfen Sporen treiben zu immer schärferer Gangart an. Der wahnslüne Galopp, den die Herren reiten, schint ungemein Wichtiges anzukündigen. Die Kommandeure können ihre Ungeduld nicht mehr bezähmen, sie rufen ihren Unterführern zu: „Bitte mir zu folgen, meine Herren.“ und im caracho jagen sie ihren Adjutanten entgegen.

Mit scharfem Anzug pariert der Adjutant Sr. Exzellenz sein schäumendes Pferd neben seinem „Brothern,“ er legt die Hand an den Helm: „Befehl ausgeführt.“

Erwartungsvoll sieht die Exzellenz ihn an: „Nun?“

Von dem scharfen Nitt erschöpft, ringt der Adjutant einen Augenblick nach Atem. „Der Bursche Euer Exzellenz, der, wie mir die Adjutanten mitteilten, sich bei dem einsamen Gehöft aufhielt, sagte mir, die Bigarrentasche Euer Exzellenz befindet sich in der rechten Satteltasche.“

„Richtig, richtig, das hatte ich ja ganz vergessen“ — und ein glückliches Lächeln umspielt den Mund Sr. Exzellenz, während er sich dem Genuss der langersehnten Bigarre hingibt.

kauf und versprochen, das Geld für dasselbe bald zu bringen, ohne sein Versprechen eingehalten. Da der Verdacht besteht, daß er noch mehrere solche „Versprechen“ gemacht habe, so mögen dieselben der Sicherheitswache mitgeteilt werden.

(Eine Braumühle gesunken.) Eine Schiffs-mühle des hiesigen Herrn Müllermeisters K u l o w e y ist am Ende der letzten Woche dadurch gesunken, daß die Schwimmunterlage schadhaft wurde.

(Unser Stadtberg als Wintermärchen.) Sonntag nach Tisch machte ich meinem alten Freunde, dem von den Pettauern so lieblos gemiedenen Stadtberge, einen Besuch. Es war ein herrlicher, frischer Wintertag. Der Sonnenball lachte freundlich vom klaren Himmel und die Strahlen leuchteten voll Lust in die Pracht des Waldes. Diese war auch einzig. Nur Stifters Feder wäre berufen, diese zu malen. Trozig prangten die Tannen in ihren weichen, weißen Hermelinmänteln; manche Tannenknüder waren bis zum Köschen in ihre weißen Krägen gehüllt und standen stumm und ruhig da; die Birken brachten sich Grüße zu und erzählten einander, wie gestern die Grazer ein Märchenfest veranstaltet hatten, das aber lange nicht an die Herrlichkeit, die man hier sehen könne, herangereicht hätte. Die Haselstauden, deren Nüsse die schmucken Eichhörnchen längst weggelesen hatten, trugen statt dieser Diamanten von Tautropfen- und Bohnengröbe, wie sie keine Wallkönigin je gezeigt hatte. Lautlos war alles, nur hie und da huschte ein Böglein durch das starre Gezweig und ab und zu fiel eine lose gewordene Schneemasche von Ast zu Ast langsam zu Boden. Und die Lust! Wer je im Hochgebirge eine Wanderung unternommen, dort die würzige, reine Luft eingetaucht hat, konnte sich sagen, daß diese Sauerstoffmischung dieser ebenbürtig, wenn nicht noch trefflicher war. An Körper und Geist erfrischt, für neue Wochenarbeit gestärkt, kehrte ich dem Märchenlande den Rücken und hegte dabei den Wunsch, daß auch meine Würbürger einmal die Herrlichkeiten unserer reizenden Umgebung genießen möchten. St.

(Ein bestrafster slovenischer Pfarrer.) Wie uns aus Warburg geschrieben wird, stand letzten Freitag, den 23. d. M. der Pfarrer Franz Schallöven von Trofzin bei Mahrenberg wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Einschränkung der persönlichen Freiheit und Erpressung, durch Bedrohung eines Dienstmädcchens mit einem scharf geladenen Revolver, sowie der Übertretung der leichten Körperbeschädigung und des Waffenpatentes, angeklagt. Der Anklage, über welche bei geschlossenen Türen verhandelt wurde, lag eine Anzeige der Dienstmagd Amalie S i n g e r l e zu Grunde, in der sie angab, daß der Pfarrer sie am 16. März v. J. in sein Zimmer sperre und sie mit einem Revolver bedrohte, damit sie ihre Beziehungen zu zwei Männern aus Trofzin zugesteh. Auch der Messner Franz F e r k zeigte an, daß er im Hofe vom Pfarrer geohrfeigt und an den Haaren gezerrt worden sei. Der angeklagte Pfarrer erklärte sich für nichtschuldig. Er habe die Singerle nur wegen ihres unsittlichen Lebenswandels, der sein Ärgernis erregt habe, zur Rede gestellt. Da sie ihm jedoch freche Antworten gab, habe er in einer Aufwallung des Zornes das Mädchen ge- züchtigt. Der Pfarrer gab auch die Misshandlungen des Messners zu, der ihn durch sein ungebührliches Benehmen gereizt habe. Der Gerichtshof sprach nach einer fast den ganzen Tag in Anspruch nehmenden geheimen Verhandlung den Angeklagten von der Einschränkung der persönlichen Freiheit frei, da er annahm, daß die Magd das Zimmer, das nicht verperrt war, verlassen könnte, verurteilte ihn aber wegen gefährlicher Bedrohung der Magd, wegen Übertretung des Waffenpat. und wegen leichter Körperbeschädigung des Messners zu sechs Wochen schweigen Kerker.

(Ein teurer Rausch.) Der Grundbesitzer Franz F r a s s aus Andrenzen, Pfarrer St. Anton

W.-B., kam am 22. d. M. nach Pettau, um sein Geld, und zwar 1390 Kronen in der hiesigen Sparkasse auf Binsen anzulegen. Diese freudige Tatsache, daß er im vergangenen Jahre ein schönes Ersparnis gemacht habe, verleitete ihn, bevor er zur Sparkasse ging, in ein Gasthaus zu gehen und sich dort gütlich zu tun. Wie das geschehen kann, wurde aus einem Gläschen ein zweites, ein drittes, aus diesen Gläschen ein Rauschchen und aus dem Rauschchen ein geradezu furchtbarer Rausch. Schwankend kam er mit demselben in den hiesigen Gasthof „zum weißen Kreuz“. Wegen seines volltrunkenen Zustandes wurde ihm dort selbst kein Getränk verabreicht, worüber Fras in Wut geriet und so renitent wurde, daß zwei Wachleute gerufen werden mußten. Beim Erscheinen derselben wurde er jedoch ganz ruhig und versprach, sich schlafen begeben zu wollen, so daß sich die Wachleute entfernten. Da er sein Versprechen nicht einhielt, so ließ ihn der Besitzer des Gasthauses durch drei Männer in ein Schlafzimmer bringen. Kurze Zeit darauf kam jedoch Fras abermals in das Gastzimmer und verlangte lärmend und polternd ein Getränk, indem er sich darauf berief, daß er ja zahlen wolle und Geld habe. Er zog vor den Anwesenden auch eine Brieftasche unter seiner Weste hervor und zeigte einen Betrag von 1390 K und etliches Kleingeld. Hierauf steckte er die Brieftasche wieder unter die Weste und fiel einigemale im Zimmer zu Boden, wobei ihm die Geldtasche wiederholt heraus fiel. Der Besitzer des Gasthauses wollte ihm dieselbe abnehmen, um sie bis zum nächsten Tage zu verwahren, wovon Fras jedoch nichts wissen wollte. Polternd und fluchend verließ er um halb 10 Uhr abends diesen Gasthof, nachdem er die Tasche wieder unter der Weste verwahrt hatte. Den nächsten Tag erstattete Fras die Anzeige, er habe die Geldtasche samt den 1390 K verloren. Ein Teil dieser Geldtasche wurde von der hiesigen Polizei auf dem Minoritenplatz, ein Teil derselben von Fras selbst vor dem Übergange bei dem Hause des Herrn Techniker aufgefunden. Ob es sich um einen Verlust oder um einen Diebstahl handelt, bleibt dahingestellt; jedenfalls hat der Konsch des Besitzers nichts weniger als 1400 K gelostet, denn auch sein Kleingeld ist mit verschwunden. Fras gibt an, daß er sich an das, was nach dem Verlassen des überwähnten Gasthauses geschehen sei, absolut nicht mehr erinnern könne.

(Sorgte für die Singvögel.) Der ungewöhnlich strenge Winter hat in der letzten Zeit, wie man von allen Seiten hört, unter dem Wilde, besonders unter den Bögeln sehr großen Schaden angerichtet. Wohl am meisten haben unter denselben unsere lieben Sänger zu leiden. Aber nicht der Frost allein ist's, der denselben mit Vernichtung droht, hauptsächlich ist es ihr grösster Feind in der kalten Jahreszeit — der Hunger. Der Pettauer Tierschutz Zweigverein stellt daher an alle Tierfreunde die Bitte, man soll doch der kleinen armen Hungerleider nicht vergessen. Ihr Kampf gegen den Frost wird bedeutend erleichtert, wo nicht völlig beseitigt, wenn dieselben wenigstens einmal des Tages ihr Kröpfchen füllen können. Wie wenig reicht doch hin, um diesen ärmsten der Armen bei dem jetzt herrschenden Froste wenigstens das Leben zu retten. Ein schöneres Bild gibt es nicht, als wenn man Schulkindern eifrig bemüht sieht, dem kleinen armen Wesen des Tierreiches den Kampf ums Dasein durch Füttern zu erleichtern. Die Anleitung hierzu adelt das junge sich entwickelnde Gemüth des Kindes und bringt der Landwirtschaft einen niemals zu unterschätzenden Nutzen! Heiset den Singvögeln! —

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert) wurde Franz Schegula aus Sakuschak, weil derselbe im vergangenen Jahre aus der Pfarrwirtei in St. Lorenzen in W.-B. wiederholt Wein gestohlen und für sich verwendet hat. Ebenso wurde Anna Schilhan aus Wittmannsdorf (St. Andra W.-B.) eingeliefert, weil sie

ihre Dienstgeberin A. S. um Geld und Geldeswert im Betrage von circa 120 Kronen bestohlen hat.

(Ranbanfall.) Am 7. d. M. um 9 Uhr abends fuhr der Besitzerssohn Alois K o v a c i c aus Goritschitz von Warburg nachhause. Wie er den Wald nächst St. Nikolai passieren wollte, wurde er plötzlich von drei vermummten Männern überfallen. Der eine derselben ergriff das Pferd des Kovacic beim Hals, während sich die anderen zwei auf den Besitzerssohn stürzten, demselben die Taschen durchsuchten und einen Betrag von 30 Kronen, den er in seiner Brusttasche verwahrt hatte, raubten. Nach vollbrachter Tat verschwanden die drei Räuber im Walde. Die Täter wurden nicht erkannt und konnten bisher auch nicht eruiert werden.

(Ein Maikäfer.) Der hiesige Friseur Herr K. A r n u s c h ersucht uns mitzuteilen, daß ihm ein Schulknabe letzter Tage einen lebenden, allerdings fast erstarnten Maikäfer gebracht habe. Nachdem auch die letzte „März. Zeit.“ berichtet, daß selbe einen Maikäfer als „Eingesendet“ erhalten habe und besagter Pettauer Maikäfer seinem Pfleger trotz der drausen herrschenden Kälte — durchgegangen ist, so dürfte der braune Bursche Warburg zu seinem neuen Aufenthalte gewählt haben, oder muß den Maikäfer überhaupt in der Erde zu heiß geworden sein, und selbe suchen auf der Oberfläche derselben Ablösung, die sie jedenfalls in der letzten Zeit, in Hülle und Fülle gefunden haben werden.

(Eine Schwindlerin.) Wir brachten unter diesem Titel in unserer Nummer vom 11. Jänner eine Notiz, in welcher wir sagten, daß eine gewisse Ida S o s t a r k o aus Friedau auf den Namen ihrer Schwester Anna S o s t a r k o aus Raag bei Politzau durch Herauslocken von Darlehen Schwindleien verübt habe. Frau Rosa S o s t a r k o, Gastwirtin in Raag, ersucht uns mitzuteilen, daß erwähnte Schwindlerin nicht J. S o s t a r k o, sondern J. P l e t e r s c h e k heiße und tatsächlich auf ihren (der Rosa S o s t a r k o) Namen jene Schwindleien begangen habe.

(Feuerbereitschaft.) Vom 25. Jänner bis 1. Februar, 1. Rote des 2. Buges, Bugsführer B i r i c h, Rottführer R e i s i n g e r. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Eine bestialische Mutter.) Die Zimmermeistersgattin Cäcilie M a y e r h o f e r in Dippendorf (Ob.-Öst.) hat ihr neugeborenes Kind mit einem Stich ins Herz getötet, demselben die Hände, die Füße und den Kopf abgeschnitten und den Schweinen vorgeworfen. Der Rumpf wurde vor der Gerichtskommission am Düngerhaufen aufgefunden. Am 19. d. M. wurde die bestialische Mutter sammt ihrem Gatten, welcher mitschuldig zu sein scheint, verhaftet. Sie behauptet, die Geburt des Kindes verheimlicht zu haben, weil es die Frucht eines Liebesverhältnisses war, daß sie vor ihrer Ehe hatte.

(Eine Spielhöhle.) Auf Grund einer geheimen Anzeige kam die Polizei einer geheimen Spielhöhle in Budapest auf die Spur. Als die Polizeiagenten in die bezeichnete Wohnung einer Oberstenswitwe kamen, fanden sie nur eine kleine aus Zimmer und Küche bestehende Wohnung vor. Endlich fand man den Knopf einer geheimen Türe, die auf einen Gang mündete, von wo aus man in die luxuriös ausgestatteten Spieläle gelangte. Zweihundertfünfzig der besten Gesellschaft angehörende Herren und die Wohnungsinhaberin wurden verhaftet.

(Die Religionen im Jahre 1903.) Ein Statistiker gibt die Zahl der Menschen für das Jahr 1903 mit 1534 Millionen an. Davon sind rund 500 Millionen Christen und 1034 Millionen Nichtchristen. Von den Nichtchristen sind 8 Millionen Juden, 178 Millionen Mohammedaner und 848 Millionen Heiden. Von den 500 Millionen Christen sind 221 Millionen römisch-

latolisch, 94 Millionen griechisch-orientalisch, 165 Millionen evangelisch, während der Rest sich auf verschiedene kleinere Religionsgemeinschaften verteilt. Die „romfreien“ Christen bilden also die Mehrheit.

Landwirtschaftliches.

Die Interpellationsbeantwortung des Ackerbau Ministers in Angelegenheit der amerikanischen Obstseinfuhr nach Österreich.

Dieselbe lautet wörtlich:

Mit der Verordnung der Ministerien des Ackerbaus, des Innern, der Finanzen und des Handels vom 20. April 1898, R.G.-Bl. Nr. 54, wurde im Einvernehmen mit der königl. ungarischen Regierung die Einfuhr von lebenden Pflanzen nebst Emballage überhaupt und jene von frischem Obst und frischen Obststücken, sowie der dazugehörigen Verpackung aus Amerika insoweit verboten, als durch die an der Eingangsstelle erfolgte Untersuchung an der Ware oder Emballage das Vorhandensein der San-Jose-Schildlaus konstatiert wird.

Die Eingangsabsicherung wurde auf die Hauptzollämter Bodenbach, Tetschen, Triest und Fiume beschränkt und das Verbot auch auf den Durchfuhrverkehr erstreckt.

In der zu dieser Verordnung erlassenen Instruktion sind die Anweisungen für die unter Beziehung eines Sachverständigen durchzuführende Untersuchung und die Anordnung enthalten, daß bei Feststellung des Vorhandenseins der San-Jose-Schildlaus an einem der zur Sendung gehörigen Stücken der ganzen Sendung der Eintritt zu verweigern ist.

Die angeführten Bestimmungen werden auf das strengste gehandhabt.

Aus dem Bemerkten geht hervor, daß die Regierung bereits im Jahre 1898 die drohende Gefahr der Einwirkung des genannten Schädlings erkannt und alles vorgekehrt hat, um dieser Gefahr rechtzeitig und mit Erfolg vorzubürgen.

Zur Illustration der Bedeutung der in Frage kommenden Einfuhr aus den vereinigten Staaten von Amerika möchte ich nur noch befügen, daß die Einfuhr an frischem, nicht besonders benannten anderen Obst, wie Äpfel, Birnen u. s. w. betragen hat in den Jahren

1896	1821 Meterzentner
1897	8163 "
1898	118 "
1899	383 "
1900	38 "
1901	23 "
und in den ersten drei Quartalen 1902	
23 Meterzentner.	

Theater.

„Cyprienne“ von B. Sardou. Man darf die Bewohner Pettaus nicht der Parteilichkeit gegen die läbliche Kunst der Dichter beschuldigen: Wie sie beim Gastspiele des Herrn Fiala ihrer Stellung zu Holtei und Shakespeare Ausdruck gaben durch die Stärke des Theaterbesuches, so begünstigten sie andererseits auch Sardou nicht und zeigten damit läblicher Weise, daß das moderne französische Ehescheidungs- und Ehebruchs-drama keineswegs nach ihrem Geschmack ist. Freilich wird der Theaterdirektor nach diesen — und natürlich noch andern — vorausgegangenen Erfahrungen zukünftig in Verlegenheit kommen müssen, was er eigentlich bringen solle, um wieder die Kunst der Stadt zu erlangen; vielleicht durch eine Aufführung der „Iphigenie“ oder gar von „Er und seine Schwester?“ Auch die Schauspieler werden durch die Fülle der leeren Plätze unangenehm berührt und seien — wenigstens im ersten Akte — der Teilnahmlosigkeit des Publikums ein nettes Spiel entgegen. Später tauten sie jedoch auf und die Träger der Hauptrollen, Herr Dissenbacher und Gräulein Groß boten eine ganz nette Leistung. Herr Sondt trug das Seinige zur Erheiterung bei, wenngleich er ein wenig übertrieb, um sich bei dem (nicht erschienenen) Stehparterre und dem (gleichfalls nicht vertretenen) Galeriepublikum in Kunst zu zeigen. Auch die anderen Herren und Damen spielten ganz wacker. Wem die Shakespearische Bähmung der Widerspenstigen zu verb und unzeitgemäß erscheinen mag, der möchte mit dem verneuerten, ins moderne Französisch übersetzten Stück auf seine Rechnung kommen; lustig ist es jedenfalls.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.



Praktischer Schlitten
ist billig zu verkaufen. — Anzufragen in
der Buchhandlung BLANKE.

Kognak, französischer.
Kognak, italienischer.
Kognak, ungarischer.
Rum, Jamaika.
Rum. Cuba.
Rum, Tee.
Rum, Brasilianer.
Tee, Mandarin.
Tee, Kaisermelange.
Tee, Souchong.
Tee, Pecoblitte.
Tee, Karawane
offen und in Packeten.

Grosse Auswahl in verschiedenen Sorten
Likören, Testbäckerei empfehle ich zur
kalten Winterszeit zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll

HEINRICH MAURETTER
Spezerei-, Wein- und Delikatessenhandlung,
PETTAU.



In verkaufen:
Süsses Heu,
hochprima, bei
Jos. Kollenz, Pettau.

Aufforderung.

Fordere den anonymen Schreiber des an Herrn Ignaz Spritzey sen. gerichteten Briefes auf, unverzüglich seinen Namen zu nennen. Sollte jedoch der Betreffende, dem ich übrigens bereits auf der Spur bin, sich nicht getrauen, obiger Aufforderung Folge zu leisten, so erkläre ich hiermit, dass der Anonymus ein **gemeiner, ehrloser Schuft** ist.

Johann Riegelbauer.

Süsses Vieh-Futter
(Heu) verkauft

H. Strohmayer, Seilerei, Pettau.



! Behördlich bewilligter
Ausverkauf !

Nur kurze Zeit!

Ich beehe mich, der P. T. Be-
wohnerschaft von Pettau die
ergebene Mitteilung zu machen,
dass ich wegen Auflassung
meines Kurzwaren-Geschäftes
zu einem o o o o o o o

totalen Ausverkauf

die beh. Bewilligung erhalten
habe. Sämtliche Waren werden
tief unter dem Einkaufs-
preise abgegeben. Es säume
daher niemand, so rasch
als möglich seinen Bedarf
zu decken, umso mehr, da sich
eine so hervorragend günstige
Kauf-Gelegenheit nicht bald
mehr bietet.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Jos. Kollenz.

PETTAU, im Dezember 1902.



Etwas für Weingartenbesitzer !

Starke, auf riparia portalis veredelte, gut verwachsene und
schön bewurzelte Reben, und zwar 3100 Stück Wälschriesling,
1100 Stück Burgunder blau, I. Klasse und 2325 Stück
Wälschriesling, 425 Stück Burgunder II. Klasse, sind zu
beziehen von

Franz Witschar in Rottmann, Post Jurschinzen bei Pettau.

Preis I. Klasse pr. Stück 20 h, II. Klasse 12 h.

Annonsen

für alle in- und anständischen Journals, Fachzeitschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annonsen-Bureau
von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
WIEN, I, Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersichtsliste gratis.

Mercantil-Couverts

mit Firmendruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-
erscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlver-
stopfungen, Säurebildung, Gefühl von Ballen in re-
nne man auf ein Stückchen Bader 20 bis 40 Kro-
pfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, husten-
lindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu er-
zielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wunden-
reinigend und schmerzlindernd.

Man achtet genau auf die in allen Culturstaten
registrierte grüne Rosenblütenmarke und den Kapself-
verschluss mit eingraviertem Firma: ICH DIEN. Ohne
diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurück-
zuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6
Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Voranweisung
Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schuhengel-Apotheke in Pregrada bei
Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Augsalbe, übt durch gründliche Reinigung
eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch
Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art.
Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel
gegen Voranweisung von 1 K 80 h verhindert
Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schuhengel-Apotheke
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achtet auf obige, auf jedem
Tiegel eingebrannte Schutzmarke.

Euer Wohlgeboren!

Zu der am 7. Februar d. J. im „Lustigen Krieg“
statthabenden



Faschings- Unterhaltung

beehrt sich Gefertigte E. W. höflichst einzuladen.

Für warme und kalte Speisen, sowie echte gute Weine ist bestens
gesorgt.

Achtungsvoll

Anna Kokoll

Wirtin zum „Lustigen Krieg.“

Tonstücke, aufgeführt von den Weltruf-Schrammeln, den wohlbekannten vier
Flügelhornbläsern und dem neuesten Grammophon „Monarch“.

Schlitten- oder Wagen-Verkehr nach Bedarf.



Täglich 30 Kronen

verdienen Herren und Damen (jeden Standes) durch den Verkauf eines
neuen Artikels. Auskunft erteilt gratis und franko **Eg. Beck in Lille**
(Frankreich).

HERMANN WÖGERER

Selcher
MARBURG a. D.

gibt hiermit bekannt, dass er Herrn **Heinrich Mauretter**,
Spezerei-, Wein- und Delikatessenhandlung in Pettau, den

Allein-Verkauf in Wurstwaren für Pettau
erteilt hat und trachten wird, demselben immer frische Ware zu
liefern und zwar: **Frankfurter-Würste, Knackwürste, Cervelat-, Extra-, Pariser-, Press- und Braunschweiger-
Würste.**

Um sich von der guten und frischen Ware überzeugen zu
können, ersucht um zahlreichen Zuspruch achtungsvoll

HERMANN WÖGERER, Selcher, Ma:burg.

Ratten tod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's Peffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Packet à 20 und 40 Heller bei H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Tüffer.

Pettauer Badeanstalt am linken Draufer.

Badeordnung:

Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag

Damenstunde 1/3 Uhr,

Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt achtungsvoll

Die Vorstehung.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche Gasse Nr. 8, Budapest.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbüllage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbüllagen und 24 Schriftmusterbogen.

Vierteljährlich: K. 8.— Mk. 2.50.

Gratibuslagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ Ihren Abonnementen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Erstattung der Spesen unter Garantie für fadelloses Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnementen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung des Abonnementabtrages entgegen.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantier reinen Eucalyptus in den **hartakigsten Fällen** geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen befrüht medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen, Eucalyptus-Importeur.

Bu haben in den General-Depots: **Eger**, Adler-Apotheke, Karl Kraus, Böles, Apotheke „zum weißen Einhorn“, Ed. Kaiser; **Budweis**, Lopel's Engel-Apotheke; **Bien I.**, Krebs-Apotheke, S. Mittelsbach; **Graz**, Apotheke „zum schwarzen Bären“, Math. Hoffmann; **Marburg a. d. Drau**, Apotheke zum Mohren, Eduard Taborsky; **Billach** Kürniten, Kreisapotheke, Friedrich Scholz Nachf. Jobst & Schneider; **Klagenfurt**, Kürniten, Engel-Apotheke; **Laibach**, Krain, Apotheke „zum Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; **Triest**, Farmacia Bisoletto, Pionerotto; **Brünn**, Mähren, Apotheke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag, 1. Hoflieferant; **Wels**, Ob.-Öst., Apotheke „zum schwarzen Adler“, Karl Richter.

Bezeugnisschrift.

Bestellung . . . Wir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probiert, es hat die reinste Wunder getan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, so viel in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch anderer Menschen geholfen wird.

Hochachtungsvoll

Franz Marie Leib

Empfehlung zur Bedarfszeit:

Marinirter Aalfisch, Südfrüchte, Limonien, Orangen, Krainer-Würste und ungarische Salami, Russische und französische Sardinen, Kremser und französ. Senf, Hähnchen, Bosnische Zwetschken und Powidl, Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken, Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und Paprika-Speck, Steirischen Weinessig, Kognak, Rum, Slivovitz, feinste Thees, Cacao und Chocolade, extrafeine Kanditen, steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafermehl und Flocken. Ungarische Dampfmehle, ital. Maccaroni, Torfstreu, vorzügliches Streu- und Düngemittel, Theer und Karbolineum, Bouteillen- und Fasskorke, russ Lederfette, Schrotte und Kapseln, Verschiedene Kerzen und Salon-Petroleum, Barthel's Futter Kalk und Flora's Viehnährpulver, Rapidol und andere Putzmittel, Vogel- und Papagei-Futter, Spielkarten. u. a. m.

Zu zahlreichem Zuspruch lädt hochachtend

Jos. Kasimir,

Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landesprodukten-Handlung, Depot der Champagner-Kellerei von W. Hintze, Pettau und der Bräuerei Brüder Reininghaus, Steinfeld

PETTAU.

Husten leidender

probiere die hustenstillenden und wohl-schmeckenden

Kaiser's Brust-Bonbons

2740

not. begl. Beugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg folche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller. H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann in Markt Tüffer.

Epilepsie.

Wer an Fallnacht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich ist d. vero durch die Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst W. Blanke, Pettau.

Schutzmarke: **Unser**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzlindernde Linreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. R. 1.40 und 2 R. vorzüglich in allen Apotheken.

Beim Eintausch dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unser“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Sillabitschtrasse 5.



Franz Wilhelm's

abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Postkoli = 15 Packet K 24.—, franko in jede österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Annonsen

in allen Zeitungen und Nachrichten-Blättern. Versorgt rasch und zuverlässig in den vorher bestellten Bedingungen die Annonsen-Exhibition von Annonsen. Diese liefert Kostenanträgen, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Formulare kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I. Seilerstraße 2.

Prag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Regensburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen,
ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgibig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** und die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.
Überall zu haben.

Wäsche - Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden und Hemden werden schöner als überall geputzt, ebenso weisse und crèmefarbige Vorhänge.

Achtungsvoll

Anna Brezeli.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN
mit CHOCOLADEÜBERZUG
Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu **50h** in den Apotheken und Drogerien
J. PAUL LIEBE, TETSCHEN/A.E.



Hugo H. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schäuflergasse 6.

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredakteur: Hugo H. Hirschmann. Redakteur: Rob. Hirschmann, Job. 2. Schuster, Nr. 212. Jährl. 104 Krn. Bierzelj. K. G. Compl. X 24. Österreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redact.: Dr. G. Weisz. Jährl. 50 Krn. Bierzelj. K. G. Compl. X 16. Allgemeine Wein-Zeitung. Red. W. W. Wiss. Jährl. 50 Krn. Bierzelj. K. G. Compl. X 12. Der Praktische Landwirt. Red.: W. W. Wiss. Jährl. 50 Krn. Bierzelj. K. G. Compl. X 8. Der Oekonom. Red.: W. Wiss. Jährl. 50 Krn. Compl. X 2. Bei mindestens 50 Kr. X 1-50.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnement pro Vierteljahr zu **90 Krz.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Welt über **1000000** Abonnenten.

90 Krz.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau

empfehlen ihr reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** und bemerken, dass sämtliche Schuhwaren von den grössten Weltfirmen in garantierter Dauerhaftigkeit hergestellt sind, zu sehr billigen Preisen:

- 1 Paar Kinder-Galoscherl, Knöpfl- und Schnür-Schuhe von 1 bis 3 K.
- 1 " Mädchen- und Knaben-Schnür-Schuhe von 3 bis 5 K.
- 1 " Damen-Stiefeletten von 8 bis 10 K.
- 1 " Damen-Tuch-Schnür-Schuhe 6 K.
- 1 " " " " mit Prima-Besatz 7 K.
- 1 " " " " mit echtem Pelzfutter 8 K.
- 1 " Leder feinste Ausführ. 12 K.
- 1 " Herren-Stiefeletten mit Filzfutter 6 K.
- 1 " " " 8 K.
- 1 " " " Schnür-Schuhe (Bergsteiger) von 11 bis 14 K.

Echte Hunia-Kommode- und Schnür-Schuhe mit garantirt 3-facher Sohle für Herren, Damen und Kinder. **Haus-Filz-Schuhe** für Damen und Herren in allen Ausführungen von 2 bis 5 K.

Schnee-Schuhe und **Galoschen** für Damen, Herren und Kinder, nur allerbeste Fabrikate.

Leder-Gamaschen, schwarz und braun, zum Schnüren und Knöpfeln von 6 bis 10 K.

— Empfehle zur Faschings-Zeit —

Feinste Champagner

aus der Champagnerkellerei **WOLDEMAR HINTZE, Pettau**:



Elite-Seet	5.—
Hintze-Seet	3.—
Maschanzker-Champagner	2.40
Carolinienhofer-Schaumwein	2.—

Achtungsvoll

J. KASIMIR, Pettau.



Illustriertes Unterhassungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blank in Pottau.



Fahnenflüchtig.

Erzählung von W. Hellmuth.
(Fortsetzung.)

Gein stiller, trüber Winter kam. Wer hätte Lust gehabt, an Vergnügen zu denken, während die Kameraden draußen alle Drangsäle eines Krieges durchmachen müssten. Die Frauen und Jungfrauen unseres Städtchens hatten einen Verein gebildet, sie nähten für die armen Krieger warme wollene Sachen, strickten Schals und Ohrenklappen und zupften Scharpie.

Käthe Holm war natürlich auch unter ihnen. Ich sah sie oft nach dem Schulhause gehen, wo die Zusammenkünfte stattfanden. Ihr Gesicht war blaß und die Augen tiefernur.

Hans war nun mit anderen Ersttruppen nach dem Kriegsschauplatz befördert, er stand direkt vor Paris. So war es wohl natürlich, daß sie betrübt aussah und um ihn bangte.

Sie hatte mir einmal davon gesprochen und zugleich erzählt, daß er noch nicht in ein größeres Gefecht gekommen sei, er habe nur sehr viel Vorpostendienst zu verrichten und erliege fast den Strapazen des Krieges.

Ich konnte mir das lebhaft vorstellen; er war von jeher ein verwöhnter und verweichlichter Bursche gewesen, durchaus keine kräftige Natur. Einige Wochen später hörte ich, er sei leicht verwundet, habe bei einem Vorpostengefecht einen Kolbenschlag gegen die Kniekehle erhalten und liege im Lazarett.

Trotz meines Großes gegen ihn, ich konnte es nicht verwinden, durch sein Dazwischenreten um alle meine schönsten Hoffnungen betrogen zu sein, tat er mir nun doch leid. Ob ihn diese harte Zeit wohl ernster machen, seinen Charakter stählen werde? Ich hoffte es zu ihrem Glück!

5.

Endlich ruhten die Waffen. Die letzten Nachrichten, welche ich über Hans erhalten, lauteten noch immer nicht günstig. Seine Verwundung sei zwar geheilt, doch befindet er sich abermals im Lazarett, da andere körperliche Leiden aufgetreten seien.

„Na, glorreich war sein Feldzug aber nicht zu nennen,“ unterbrach Erich die Erzählung seines Freundes, „da hätte er auch zu Hause bleiben können.“

„Nein, Ruhm hat er sich nicht geholt, und das Ende? — doch höre weiter!“

Ein Gerücht kursierte auf einmal in der Stadt, so ungeheuerlich, daß jeder, der es dem anderen mitteilte, nur leise sprach. Clemming sei desertiert und halte sich heimlich im Hause seiner Braut auf.

Woher das Gerücht gekommen, niemand wußte es genau, doch jeder erzählte es mit der bestimmten Erklärung, die Tatsache von irgend einem Dritten gehört zu haben. Ich hatte zuerst laut aufgelacht und das Ganze für den schlechten Scherz eines Witboldes gehalten. Dann fiel mir auf einmal ein, daß ich in der Dämmerung eines Frühlingsabends eine Männergestalt in Uniform in das Holmsche Haus eintreten gesehen.

Im ersten Augenblick hatte ich gestutzt, dann mir aber gesagt, es könne wohl ein Briefträger sein, der noch Eiliges abzugeben habe.

Zeit erst brachte ich jene Gestalt und dies Gerücht zusammen. Wenn etwas Wahres daran wäre?

Möglich war bei Hans Clemming eben alles. Aber es wäre ja geradezu schrecklich, in welche Gefahr hätte er sich gebracht!

Ein fahnenflüchtiger Soldat und in dem Hause seiner Braut! Nicht auszudenken war es. Doch Torheit! Eine so verständige Frau, wie Frau Holm es war, würde unmöglich dazu geschwiegern und seinen Aufenthalt geduldet haben. Dennoch konnte ich es nicht aus dem Sinn bringen und grübelte unaufhörlich darüber. Das einfachste wäre ja gewesen, wenn ich direkt zu ihnen gegangen und offen gesprochen hätte. War es eine lügenhafte Erfindung, so könnten sie derselben entgegentreten; wäre es Wahrheit? Bei dem Gedanken stockte mein Blut in den Adern, ich fand keinen Ausweg.

Ich stand an meinem Fenster und starrte hinüber nach dem kleinen Hause. Es lag so still da, die Fensterläden geschlossen.

Wie lange hatte ich die beiden Damen nicht spazieren gehen gesehen! Ebenso wenig saß Käthchen wie sonst arbeitend am Fenster. Jetzt wollte mir dies alles auf einmal so auffallend erscheinen, und zugleich damit legte sich eine Bentnerlast auf meine Seele.

Sollte ich hinübergehen? Doch für diesen Abend war es zu spät, besonders, da ich seit Wochen nicht dort gewesen.

Morgen sollte es bestimmt geschehen.

Dennoch ließ ich wieder Tage vergehen, ohne meinen Besuch auszuführen. Sollte ich mich auß neue in ihre Angelegenheit drängen? Und immer sicherer trat das Gerücht auf.

Da erhielt ich plötzlich die Nachricht von der schweren Erkrankung meiner Mutter und zugleich die dringende Aufforderung, zu ihr zu kommen. Ich mußte unverzüglich abreisen, um meine Sohnespflicht zu erfüllen, doch vorher wollte ich auch erst hier meiner Pflicht als Freund genügen.

So stand ich in früher Morgenstunde der feh blassen Käthe gegenüber. Ich war hastig, absichtlich kein „Verein“ auf mein Klopfen abwartend, eingetreten, und hatte gerade noch bemerkt, wie sich die gegenüberliegende Tür, welche in das sogenannte gute Zimmer führte, schloß. Käthchen stand mitten im ersten Zimmer, wie auf der Flucht, und starrte mich an, als sähe sie etwas Schreckliches.

Auf den ersten Blick erkannte ich, daß man recht habe, und wurde nach dieser Bestätigung so aus der Fassung gebracht, daß ich vergeblich nach Worten suchte. Nun trat sie an den Tisch und stützte die Hand fest auf die Platte desselben, als müsse sie einen Halt suchen.

„Was verschafft uns so früh das Vergnügen?“ brachte sie mit einem erzwungenen Lächeln um die bleichen Lippen mühsam hervor. „Ah, sie wollte auch mir gegenüber Komödie spielen, ich war empört. Dann sah ich in ihr Gesicht, jeder Bluts tropfen schien daraus gewichen, tiefe Schatten lagen unter den schönen Augen, die einen beängstigend starren Ausdruck hatten, sie zeugten von schweren Kämpfen, und nun stieg inniges Mitleid für sie in meinem Herzen an.“

„Fräulein Holm,“ sagte ich leise, „die Nachricht von der Erkrankung meiner Mutter zwingt mich, sofort zu ihr zu reisen, vorher jedoch mußte ich noch mit Ihnen sprechen. Ich hörte, Hans sei hier,“ — sie erhob abwehrend die Hand, ihre Lippen öffneten sich — „sagen Sie ihm,“ fuhr ich fort, ohne mich unterbrechen zu



Das Siegestor in München. (Alt Text.)

lassen, „er möge abreisen, so schnell wie möglich; ihm drohe Gefahr.“ Dann, als in ihre Augen ein angstvoller Ausdruck trat, fügte ich schnell hinzu: „Ich komme als Freund!“

Sie stützte die Hand noch fester auf den Tisch, ich sah, wie sie zitterte, und dann sagte sie, mit dem vergeblichen Bemühen, ihrer Stimme Festigkeit zu geben: „Er ist ja längst fort, er war ja nur einen Tag hier!“

Sie vermied es, mich anzusehen, und ich wußte, daß sie die Unwahrheit sprach. Das war also der Dank für meine wohlge-meinte Warnung.

„So ist ja alles gut, und ich bitte, mein Eindringen zu entschuldigen,“ sagte ich kalt, mich förmlich vor ihr verneigend. „Empfehlen Sie mich Ihrer Mutter!“

Als ich mich zur Tür wendete, machte sie eine Bewegung, als wollte sie mir nachhelfen, dann aber blieb sie wieder stehen — die Tür fiel hinter mir ins Schloß.

Empörung und Mitleid schritten in meinem Herzen. Was hatte diese Liebe aus dem sonst so wahrheitsliebenden Mädchen gemacht!

Dennoch empfand ich eine gewisse Befriedigung darüber, daß ich sie gewarnt.

Ich hoffte bestimmt, sie würden es nicht unbeachtet lassen, trotz Mäthens ablehnenden Verhaltens.

Durch solche Gedanken beruhigt, reiste ich ab. Leider traf ich meine Mutter sterbend und konnte ihr nur noch die geliebten, teuren Augen zudrücken. Sie hatte mir ihre Krankheit absichtlich verheimlicht, um mich nicht zu ängstigen. Nun war der Tod wohl schneller gekommen, als sie selbst geahnt.

Ich hatte in ihr eine liebevolle, jüngende Mutter verloren, und ihr Scheiden ging mir sehr zu Herzen; so war es wohl natürlich, daß die Ereignisse in D. für mich in den Hintergrund traten. Erst als ich nach fünftägiger Abwesenheit wieder in dem Postwagen saß, der mich von der Bahnhofstation heimbringen sollte, stiegen die letzten Wirklichkeiten aufs neue vor meinem Innern auf.

Wie würde ich es finden? Ich brauchte nicht lange auf die Beantwortung dieses jüngenvollen Gedankens zu harren.

Naum war ich dem Wagen entstiegen, als ich das hörte, was ich trotz aller Befürchtungen doch nicht gedacht. Um Nachmittag desselben Tages hatte man Clemmung verhaftet.

„Unmöglich!“ rief Erich hervor, fast atemlos dem Freunde ins Gesicht sehend.

„Ja, unmöglich, sagte auch ich,“ fuhr Sandau fort, „und dennoch war es geschehen.

Am hellen lichten Tage war er, der schöne, elegante Cavalier in seinem Zivilanzug von zwei Polizeibeamten nach dem Arresttrotz abgeführt.

Ich hörte es wie in halber Betäubung an. So hatte meine Warnung nichts genützt. Ich atmete erst erleichtert auf, als ich in meinem Zimmer saß; denn jeder Bekannte, dem ich auf meinem

Wege begegnete, erzählte mir wieder das Neueste. Natürlich unter immer größeren Zusätzen.

Wie möchte den Armuten da drüben wohl zu Mute sein? Ich wäre am liebsten sofort zu ihnen gegangen, doch wagte ich es nicht, aus Furcht, neuen Anlaß zu Klatschereien zu geben. Niemand war zu sehen. Meine Wirtin, welche mir ebenfalls die Neuigkeit aufzählen wollte, fuhr ich unvorsichtig an — sie ging empfindlich ab — mir gerade recht. — Nun war ich endlich allein.

Arme Käthe! Nur die eine Empfindung ungänglichen Mitleids hatte ich für sie, gerade wohl deshalb am meisten, weil niemand ein Bedauern gehabt, ich hörte nur hämische, schadenfrohe Neuerungen.

Mechanisch zündete ich endlich die Lampe an und begann, meinen Koffer auszupacken.

Da, ein leises Klopfen an der Tür — Käthe Holm steht auf der Schwelle.

„Käthchen, was haben Sie getan!“ rufe ich ihr erschrocken entgegen. „Sie kommen hierher zu mir? Wenn Sie jemand gesehen hätte!“

Sie macht zögernd einige Schritte vorwärts. Ein schwarzer Spitzenschal ist lose um ihren Kopf geschlungen. In der dunklen Hülle sieht ihr Gesicht totenbleich aus. Die Augen liegen tief im Kopf, sie glühen wie im Fieber.

„Was liegt daran? Mir kann das nicht mehr schaden nach dem, was heute geschehen,“ sagt sie voll überquellender Bitterkeit.

„Was hat man dir, du armes Kind, getan!“ fährt mir bei ihrem Anblick durch den Sinn, dann nehme ich ihre beiden Hände, die eis-frost sind, und führe sie zum Sofa.

Sie setzt sich erma-tet und sieht zu mir auf, mit einem Blick so lebend und so voll Jammer, daß ich erschüttert nur die Worte hervor bringe: „Arme Käthe!“

„Ah,“ stöhnt sie her-vor, „Sie — Sie be-dauern mich, trotzdem ich Sie belog.“

„O, reden Sie nicht davon,“ bat ich.

Sie atmete ein paar-mal schwer auf, dann begann sie leise, hastig: „Ich sah Sie heimkeh-ren, und sprechen müßte ich mit Ihnen. Sie sind ja der einzige, der es mit uns gut meint. O,

wie werden Sie alle über uns herfallen — ich weiß es ja. Man hat mir von vornherein mein Glück nicht gegönnt. Ach, und er! Herr Sandau!“ sie sprang auf und ergriff meine Hände, „ich kam zu Ihnen, Sie um Ihren Beistand zu bitten. Er ist frank, sehr frank, er muß Erleichterung haben in der furchterlichen Lage, in welcher er sich befindet. Was kann ich für ihn tun? Wird es etwas helfen, wenn ich zum Major gehe?“

Sie dachte in ihrem Schmerz nur daran, wie sie ihm nützen könne.

„Beruhigen Sie sich,“ entgegnete ich, indem ich versuchte, sie wieder auf ihren Platz zu führen. „Ist er frank, so wird er auch danach behandelt. Sezen Sie sich nicht unnütz einer peinlichen Situation aus durch den Gang zum Major. Aber wollen Sie mir nicht erzählen, wie das — das Ungeheuerliche geschehen könnte?“

„Das Ungeheuerliche!“ Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, ein trauriges Schluchzen ließ ihren Körper erbeben.



Erst das Küchchen. Von Meyer von Bremen. (Mit Text.)
Photographie Verlag der Photographicen Gesellschaft in Berlin.

Eine Schlittenpartie.

Originalzeichnungen mit Text von Joh. Bähr.



Der Herr Kommerzienrat Silberblick veranstaltet eine großartige Schlittenpartie nach seiner zwei Meilen entfernten Villa.



Kommerzienrat: „Jean, wenn die Pferde gefüttert sind und wir heimfahren können, sagst du mir Bescheid! Verstanden?“

Jean: „Zu Befehl, Herr Kommerzienrat!“



„Herr Kommerzienrat, ich melde gehorsamst —“

„Schon gut, Jean, aber wir sind ja eben erst hier, in einer Stunde meldest du dich wieder!“



„Herr Kommerzienrat — ich —“

„Zum Donnerwetter, siehst du denn nicht, wie sich meine Gäste amüsieren? Vor zwei Stunden lagst du dich nicht wieder blicken — verstanden?“



„Herr Kommerzienrat, ich melde —“

„Zeigt ist's aber genug — hinaus! und warte, bis ich dich rufe!“



„Zeigt ist mir's ganz egal Herr Kommerzienrat — aber ich muß es melden: Seit zwei Stunden haben wir das schönste —“



Touwetter!

BAHR

